

- Einführung in das Amt im Kirchengemeinderat (Holger Quitsch)
- Abendmahl

Lieder: 81,1 - 5; (190.1) 366,1 - 4 + 6; 392,1 - 4; 392,6-7; 215, -3; 227,1+5 - 6

Lesung: Matthäus 12, 38 - 42

Predigt: Pastor Alfred Sinn

Liebe Gemeinde,

Jesus war in Jerusalem eingezogen. Vom einfachen Volk wurde er jubelnd begrüßt. Den Priestern und den Pharisäern allerdings war er ein Dorn im Auge. Doch erst mal räumte Jesus auf. Er ging in den Tempel, warf die Stände um und trieb die Händler weg. Jetzt wollten die geistlichen Leiter erst recht, daß dieser Störenfried eliminiert wird. Am nächsten Tag stellten sie Jesus zur Rede. Was hast du dir da erlaubt? Was maßt du dir an? Wer hat dich dazu bevollmächtigt? Jesus kontert mit einer Gegenfrage: Könnt ihr mir sagen, ob die Taufe des Johannes vom Himmel oder von Menschen war? Die Priester und Schriftgelehrten wollten sich nicht festlegen. Dann, meint Jesus, sage ich euch auch nicht, aus welcher Vollmacht ich das tue.

Daraufhin erzählt Jesus das Gleichnis von den bösen Weingärtnern:

Markus 12, 1 – 12

<sup>1</sup> Und Jesus fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.

<sup>2</sup> Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole.

<sup>3</sup> Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.

<sup>4</sup> Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.

<sup>5</sup> Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.

<sup>6</sup> Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.

<sup>7</sup> Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!

<sup>8</sup> Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.

<sup>9</sup> Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.

<sup>10</sup> Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.

<sup>11</sup> Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?

<sup>12</sup> Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Mit diesem Gleichnis gibt Jesus die Antwort auf die Frage der Schriftgelehrten. Wer mich befähigt hat, so zu handeln? Gott selbst! Euch hat er sein hohes Gut anvertraut. Ihr solltet den Weinberg hegen und pflegen. Doch ihr habt den Auftrag verraten.

Der Höchste im Himmel wird hier wie ein Mensch geschildert, der alles tut, damit der Weinberg gute Früchte bringt. So wie der Weingärtner seinen Weinberg behandelt, hat Gott für sein Volk alles getan, damit es gedeiht. Israel ist der Weinberg Gottes. Die Schriftgelehrten und Priester haben hierbei ein besonderes Amt. Statt das Volk zu unterweisen, damit es seinen Gott ehrt und ihm dankt, betrieben selbst die Verantwortlichen Götzendienst. Gott hat zur Umkehr gerufen, er hat Boten gesandt (sie werden Propheten genannt), die sollten die Früchte einsammeln. Doch die wurden geschmäht, geschlagen und gar getötet. Die Boten haben zur Umkehr gerufen, sie haben an den Bund, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat, erinnert. Gott hat seinen Teil des Bundes voll und ganz erfüllt, das Volk aber weigert sich dasselbe zu tun; Priester und Schriftgelehrten kommen ihrem Auftrag nicht nach.

Diejenigen, die Jesus zuhören, beginnen zu ahnen, daß er von ihnen spricht. Die Priester und Schriftgelehrtenzunft hat sich in der Vergangenheit nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Sie nun, seine Zuhörer, könnten das besser machen. Doch auch sie werden an ihrem Auftrag scheitern. Das bringt Jesus zum Ausdruck, indem er zum Höhepunkt des Gleichnisses kommt. Der Weingärtner schickt seinen Sohn. Vor dem werden die Pächter sich hüten und ihm den notwendigen Respekt zollen. Doch weit gefehlt. Das Udenkbare geschieht: die Pächter bringen den rechtmäßigen Erben um. Ja, mei, geht's noch! Ein unglaubliches und unerhörtes Verhalten. Das ist der Gipfel der Bosheit und der Sünde.

Es ist erstaunlich, welchem Trugschluß die Pächter unterliegen. Sie sagen sich: *Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!* Das ist nicht nur ethisch eine Sünde, sondern rechtlich unmöglich. Es ist so, wie wenn ein Landwirt Ackerflächen von seinem Nachbarn gepachtet hat und sich sagt: wenn ich den umbringe, gehört das Land mir.

Mit der Rebellion gegen Gott ist es immer das gleiche: Der Mensch spielt sich als Besitzer und Macher auf. Er will etwas, was ihm nicht gehört, an sich reißen. Doch der Mensch bleibt Verwalter. Wir sind Verwalter von dem, was uns anvertraut ist: die Natur, die Ressourcen, die Gaben, ja selbst das eigene Leben.

Von uns wird treue Haushalterschaft erwartet – und Frucht. Gott als der Weingärtner hat alles getan, damit Leben möglich ist. Dadurch, daß er uns sein Gut, seine Gabe anvertraut, zeigt er, daß er uns schätzt und ehrt. Solches Vertrauen will zu einem verantwortlichen Leben mobilisieren. Wie die Pächter im Gleichnis betrügen wir uns selbst, wenn wir meinen, ohne den Verpächter auszukommen.

Jesus erinnert seine Zuhörer an ein Psalmwort: der Eckstein, der Grundstein ist gelegt. Ein Wunder. Darauf gilt es zu bauen, daran sich auszurichten. Doch dann reibt man sich verwundert die Augen: dieser Grundstein wird mißachtet, gar verworfen. Die Verwalter bauen und arbeiten nach eigenem Plan. Das Scheitern ist vorprogrammiert.

Doch statt daß die Schriftgelehrten und Priester die Chance, die Jesus ihnen gibt, erkennen, statt daß sie Buße tun und auf den Eckstein zurückkommen, verrennen sie sich noch mehr. Die Beispiele aus der Vergangenheit nehmen sie nicht als Lehre an, die Erinnerung an die Barmherzigkeit Gottes nutzen sie nicht zur Umkehr. Sie verhärten sich derart, daß sie nach einem Weg suchen, Jesus zu eliminieren. Damit erfüllen sie genau das, was Jesus im Gleichnis angekündigt hat.

Damit werden sie nicht nur ihr Recht als Pächter verlieren, sondern Gott wird sie umbringen. Der Weinberg wird anderen gegeben.

Liebe Gemeinde, auch dieses Gleichnis ist nicht nur eine Geschichte, ist nicht nur Historie, sondern es ist so aktuell wie eh und je.

Auch uns ist der Sohn gesandt. Jesus ist die letzte Chance. Es muß die richtige Entscheidung getroffen werden. Wer den Sohn Gottes verwirft oder gar umbringt, der verscherzt die Gnade Gottes. Nach Jesus kommt keine größere Liebe mehr. Danach kommt nur noch das Gericht, die Strafe Gottes. Insofern ist das keine Lappalie, sondern es geht um Sein oder Nicht-Sein, um Leben oder Tod.

Reminiscere – wir erinnern Gott an seine Barmherzigkeit und er erinnert uns an seine Verheißung und ruft zur Umkehr und richtigen Entscheidung.

Indem wir uns zum Gottesdienst versammelt haben, indem wir Brot und Wein empfangen, bekunden wir, daß wir eine Entscheidung für den Sohn getroffen haben.

Amen.

### Holger Quitsch - Vorstellung

Ich werde einiges zu meiner Person sagen. Die Kirchenvorsteher unserer evang.-luth. Kirche Süderhastedt haben mich als „Nachrücker“ in den Kirchengemeinderat berufen, was für mich eine große Ehre ist und worüber ich mich sehr freue.

Ich bin Jahrgang 1946, aufgewachsen in der Landeshauptstadt Kiel. Ich wohne seit 2017 Jahren mit meiner Ehefrau Anita in Brickeln. Der Umzug nach Dithmarschen hat mich u. a. auch deshalb hierhergeführt, weil meine Familie mütterlicherseits aus dieser Gegend stammt. Wir haben uns vor drei Jahren in die Kirchengemeinde Süderhastedt umgemeinden lassen.

Mein berufliches Leben habe ich über 47 Jahre bei unterschiedlichen Dienststellen der Landesverwaltung Schleswig-Holstein verbracht, u. a. in der Immobilienverwaltung, der Personalverwaltung und im Forschungs- und Projektmanagement. Als Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft des Gehobenen Dienstes des Landes Schl.-H. bin ich landesweit gut vernetzt. Seit Ende 2014 bin ich im Ruhestand.

Mein Christenleben begann schon früh in meiner Kindheit, da meine Familie zur Gemeinschaft in der Evang. Landeskirche gehörte und mich regelmäßig zu Veranstaltungen mitnahm. Später war ich dann lange Jahre Mitglied einer übergemeindlichen, christlichen Jugendgruppe, dem „Offenen Abend junger Christen“ in Kiel, wir boten missionarische Abende sowie Wochenend- und Sommerfreizeiten an. Mein späteres Christsein führte mich durch Gemeinden unterschiedlicher Glaubensrichtungen.

Mit dem Jugendevangelisationswerk Frankfurt a. M. durfte ich spektakuläre Evangelisationseinsätze, etwa auf der Frankfurter Buchmesse, in der Schweiz oder sogar in New York City miterleben.

Rückblickend bin ich unserem Gott und Vater im Himmel sehr dankbar, wie Er mich durchs Leben, auch mit etlichen Umwegen, geführt hat und für die vielen Erfahrungen und Begegnungen, die ich in meinem Leben sammeln und erleben durfte.

Meine Aufgabe als Mitglied des Kirchenvorstandes sehe ich darin, meine Talente (Verwaltung und Organisation) und vielfältigen Erfahrungen in die Arbeit für unsere Gemeinde einzubringen, die Arbeit als überzeugter Christ auf Grundlage des biblischen Menschenbildes, der biblischen Wahrheiten und Werte zu verrichten, die Verkündigungsarbeit unseres Pastors zu unterstützen, und mit der frohen Botschaft des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus, dem Herrn unserer Kirche, dem Zeitgeist, der auch in unserer Landeskirche Einzug gehalten hat, entgegenzutreten.

